







**Wo immer sie auf Messen auftauchen, die schlanken, hohen Lautsprechersäulen des südschwedischen Herstellers Engelholm Audio räumen regelmäßig beim Publikum ab. Und bei uns spielen sie ein stauenswertes erstes Solo.**

## Solo für Engel

Es war ein typischer Messerundgang auf der letztjährigen High End in München. Mal klang es mehr, mal weniger gut. Manche Aussteller schienen den Kampf mit den üblichen Messebedingungen aufgegeben zu haben. Andere, nicht selten Neulinge ohne viel Messeerfahrung, präsentierten voller Stolz ihre Klanginstallationen, wiederum nicht selten mit absurd verfärbenden Ergebnissen. Dennoch steckte ich meinen Kopf rein in einen Raum mit Lautsprechern der mir völlig unbekanntes Firma Engelholm Audio. Zum Glück. Denn hier war es anders, völlig anders. Hier quälten sich die Töne mal nicht aus den Boxen wie Insekten aus ihren Larvenhüllen. Frei und stabil spielte die Musik im Raum, erstaunlich locker dazu und der typische dröhnige Sound stellte sich in diesem Vorführraum auch nicht ein. Das Klangbild dieser Minute brannte sich sofort ins Ohr. Dahin musste ich unbedingt wiederkommen, vielleicht würden dann auch die besten Plätze nicht belegt sein und die Musik etwas interessanter. Sie wissen, wie so etwas ausgeht – natürlich schaffte ich es nicht mehr. Dafür sprachen mich später gleich mehrere Freunde und Bekannte auf diesen Raum an. Na gut, dann hieß es eben, den Vertrieb zu kontaktieren und den Lautsprecher irgendwo anders zu hören. Irgendwo? In der Tat. Nächstgelegene Möglichkeit in Südschweden, im Küstenstädtchen Karlskrona, Flug über Kopenhagen, dann nur noch ein paar Stündchen mit dem Zug.

Ob sich das wirklich lohnte? – Die Messe-Minute im Ohr beantwortete mir die Frage. Was folgte, muss ich Ihnen kurz erzählen, damit Sie wissen, dass es wirklich ein beeindruckendes kurzes Klangerlebnis war. Bei der erstbesten Gelegenheit machte ich mich auf nach Karlskrona, es galt allein noch, den Herrn vom Münchner Check-in-Sicherheitsdienst zu überwinden, der mir das Shampoo mit 25 mehr als den erlaubten 100 Millilitern Inhalt im Handgepäck übel nahm, mich noch zweimal durch die komplette Sicherheitskontrolle inklusive Warteschlange schickte und sich nach meinem Hinweis, es werde allmählich knapp mit dem Flug, ostentativ bewegte, als sei er Teilnehmer eines medizinischen Versuchs mit Sedativa. Der Flieger war weg, die Frage stellte sich erneut: Musste ich wirklich nach Karlskrona?

Gut, Sie kennen ja nun meine Antwort. Ich fühlte mich berechtigt, mir ein kleines Karlskrönchen für audiophiles Durchhaltever-

mögen aufzusetzen, als ich tatsächlich im hübschen barocken Karlskrona ankam und von Pär Engelholm durch eine märchenhafte Fjordlandschaft zum Vorführraum seines Partners und Mitentwicklers Anders Andersson gefahren wurde. Als ich den Musikraum betrat, wollte ich mir anstelle der Krone jedoch eher eine Narrenkappe über die Ohren ziehen: Oh je, ein total asymmetrischer Raum, die linke Lautsprechersäule stand in einem Alkoven-Anbau, die rechte im ursprünglichen Wohnraum des schönen, kleinen alten Hauses. Mehrere Meter Unterschied im Abstand von der Rückwand, ein zugunsten der Dame des Hauses stolperfrei sehr lange verlegtes, ziemlich normales Lautsprecherkabel, eine eher niedrige Decke. CD-Player und Verstärker von Bow, sicher nicht schlecht, wie ich Bow kannte, aber das alles war auch nicht gerade der feuchte Traum eines Audiophilen, der sich für diese Vorführung auf die Reise gemacht hatte. Wie das bestenfalls klingen würde, war klar. Und einen Plattenspieler gab es auch gerade nicht. Nun ja, Pär und Anders schienen sympathisch und interessant zu sein und die Gegend war ausgesprochen schön, was soll's, so ist es eben manchmal.

Dann legte Anders eine CD auf. Und wenige Augenblicke später wusste ich, die Reise hatte sich auch für den Klangfan in mir gelohnt. Eine, unerklärlicherweise, völlig gleichmäßige Abbildung, trotz des komplett asymmetrischen Raumes, freistehend, locker, schön groß und dimensional zeichnend. Und erstaunlich differenziert und lebendig, insgesamt eine den äußeren Bedingungen geradezu spottende Wiedergabe. Nun gut, audiophil wäre noch dies und das und jenes zu tun, das machten die in diesem geduckt wirkenden Raum besonders hoch wirkenden Säulen der Solo schon deutlich. Umso beeindruckender, wie unabhängig von all dem sie zu spielen schienen. Mit geschlossenen Augen konnte man gut in die spezifischen Eigenheiten der Aufnahmen einsteigen, wobei neben dem so ansatzfreien wie kraftvollen Spiel besonders die stabile Raumdarstellung beeindruckte, mit deren Unterstützung Stimmen und Instrumente ihren Platz behielten, selbst wenn man sich bewegte. Hier passierte unter begrenzten audiophilen Rahmenbedingungen etwas, das man nur sehr selten und sonst ausschließlich unter audiophil sehr kontrollierten Bedingungen erwarten darf. Der kurze Ein-





## Lautsprecher Engelholm Solo



druck auf der Messe hatte nicht getrogen, hier saß ich einem ganz außergewöhnlich abbildenden und wie trägeheitslos aufspielenden Lautsprecher gegenüber.

Woher könnten diese so bemerkenswerten Eigenschaften kommen, Eigenschaften, für die man nicht einmal ein besonders geschultes Gehör benötigt, so unmittelbar überzeugend wie sie die Klänge im Raum entstehen lassen? Am auffälligsten sind bei der 181 Zentimeter hohen Säule die neun Chassis mit Keramikmembran; Kenner wissen, dass die nur aus dem deutschem Zauberkolb von Thiel & Partner stammen können. Wegen ihrer herausragenden Eigenschaften – allein die Verbindung von minimaler Masse mit maximaler Steifigkeit der Membran ist kaum zu übertreffen – werden die Chassis bei Herstellern immer beliebter. Gefürchtet sind sie allerdings auch wegen ihres hohen Preises und wegen ihrer besonderen Eigenschaften, die die Boxenentwickler vor unbekannte Aufgaben stellen. Nicht alle Konstrukteure bewältigen sie. Nach meinem Empfinden klingen Boxen mit den Chassis von Accuton (der Markenname von Thiel & Partner) nicht selten zugleich über- und unterbedämpft: unglaublich agil, schnell und präzise und doch merkwürdig stumpf. Dass man die Herausforderungen, die durch die neuartigen Qualitäten der Hightech-Chassis entstehen, auch vollständig bewältigen kann, beweisen aber einige Hersteller, beispielsweise Marten Design, die schwedischen Landsleute von Engelholm (zuletzt war die Marten Bird bei *image hifi*, Ausgabe 2/2010 im Test). Auch bei den Solo ist von den beschriebenen Effekten rein gar nichts festzustellen. Schnell feststellen lässt sich allerdings, dass die insgesamt 18 Tief-Mitteltoner des Accuton-Modells C 158 mit einer riesigen Summe ins Kontor schlagen. Zumal es sich auch noch um eine modifizierte Variante mit höherer Empfindlichkeit handelt.

Warum also gleich neun Stück übereinander anordnen? Unmittelbar einsichtige Gründe lassen dies vorteilhaft erscheinen – mehrere kleinere Membranen können beispielsweise schneller einschwingen als wenige große und sie können Raumreflexionen auslöschen. Hier schließt sich unmittelbar der wesentliche Grund an und hier verlassen wir auch den Bereich der intuitiven Einsicht: Die senkrecht angeordneten Chassis bilden eine sogenannte Lini-

Schlank und rank: Besonders in hellen Ausführungen wirken die großen und tiefen Säulen sehr zurückhaltend

Stabil wie ein Wikingerschiff: Die aus dem MDF herausgefrästen Strukturen schaffen Volumen, reduzieren Resonanzen, leiten Luftströme



enquelle; meist wird dafür der englische Begriff Line Source verwendet. Und die bringt einige große Vorteile mit sich. Aufgrund des Interferenz-Verhaltens der Chassis miteinander werden die Reflexionen von Boden und Raumdecke weitgehend reduziert. Hier muss man der physikalischen Kenntnis der Entwickler vertrauen, Größe und Abstand der Chassis zueinander spielen dabei eine wesentliche Rolle. Um am Hörplatz die richtige Phasenlage zu erzielen, sind die Chassis in einer komplexen Kombination parallel und seriell miteinander verschaltet.

Unternehmen wir einen Zeitsprung von einigen Monaten, denn einen ganz großen weiteren Vorteil einer konsequenten Line Source Anordnung konnte ich mit den Engelholm Solo in meinem Hörraum erleben, und zwar völlig überraschend. Nachdem ich die Säulen platziert hatte, dabei feststellte, dass sie etwa 30 bis 50 Zentimeter mehr Hörabstand mögen als die meisten an-

deren Lautsprecher, und die ersten – positiven – Klangschocks zu verdauen hatte, zog ich wie üblich das Pegelmessgerät zurate. Jeder Lautsprecher besitzt einen eigenen „Fingerabdruck“ für die als richtige, als musikalisch passend empfundene durchschnittliche Maximallautstärke. Bei der Marten Bird liegt sie am Hörplatz bei etwa 90 bis 94 Dezibel. Bei der unvergesslichen, im Bass unerreichten Consequence Ultimate Edition von Dynaudio lag der Pegel um etwa drei Dezibel höher. Als ich die Position der Engelholm Solo zentimeterweise an den Raum anpasste, konnte ich immer wieder kaum glauben, was da über meine Anlage rüberkam. Wie ein Direktanschluss an die Aufnahme und Mischung klang es da mal um mal, die schwedischen Lautsprecher leuchteten alles derart aus, wie man es sonst eher von extrem nahen Monitor-Abhörpositionen oder sehr lautem Kopfhörer-Hören kennt, letzteres allerdings ohne die irrwitzig transparente Raumausleuchtung der Solo. Daher vermutete ich, dass die Kombination aus besonders hoher Empfindlichkeit und deutlich reduzierten Raum-Reflexionen zu einem besonders hohen Abhörpegel geführt hatten.

Dafür sprach auch diese besonders holistische Einbindung in die Aufnahmen mit den Solos, dagegen die subjektiv als gar nicht so laut empfundenen Pegel. Aber da kann man sich von einem Lautsprecher zum anderen sehr täuschen. Und bei sehr sauber spielenden Anlagen fällt einem ein hoher Pegel auch nicht unbedingt auf, eben wegen des geringen Verzerrungsanteils. Also, Pegelmesser zurate gezogen – und schon wieder mächtig gestaunt: Der durch-



## Lautsprecher Engelholm Solo

nittliche, vom Gehör als richtig empfundene Maximalpegel war keineswegs höher als sonst, im Gegenteil, er lag deutlich niedriger, um runde drei Dezibel!

Was sagt uns das? Zum einen, dass der Hörsinn hier etwas als fundamental richtig, auch als zeitrichtig wahrnimmt. Das wird immer als lauter und übrigens auch als dynamischer empfunden. Zum anderen spielt eine physikalische, sehr willkommene Eigenschaft der Line Source mit herein. Prinzipiell nimmt mit ihr der Schalldruckpegel bei Verdoppelung der Entfernung vom Lautsprecher um drei Dezibel ab, beim Punktquellenlautsprecher idealtypisch aber um sechs Dezibel. Der beteiligte Verstärker hat also wesentlich weniger Mühe, die gewünschte Lautstärke an den Hörplatz zu bringen. Vorausgesetzt, die betreffende Box ist nicht verstärkerkritisch. Und das ist die Engelholm Solo wirklich nicht: Ganze 95 Dezibel Empfindlichkeit vereinen sich hier aufs Verträglichste mit einer unteren Impedanz von ganzen 7,1 Ohm und einer oberen von 40 Ohm. Ziemlich ideale Voraussetzungen also für Röhrenverstärker, auch für schwachbrüstigere Trioden, aber Transistoren werden sich ebenfalls nicht beschweren. Vorausgesetzt, sie klingen nicht erst ab einer Mindestleistung gut, wie viele sehr wattstarke Modelle.

Neben den Dauerspielpartnern Jadis JA 80 in der aktuellsten „großen“ Audioplan-Version probierte ich die Reference One Monos von Gryphon. Diese zeigten an der Solo ihre große Klasse, obwohl sie an ihnen ihre schier unendlichen Leistungsreserven in keinsten Weise ausspielen können, sondern nur im untersten Leistungsbereich arbeiten. Dies taten sie aber ausnehmend fein, wer eine ähnlich hochklassige Transistorverstärkung betreiben will, muss also keine Bedenken vor einer Fehlanpassung haben, wenn auch die Leistungsreserven völlig verschenkt sind. Nicht so gut lief es im untersten Leistungsspektrum. Die eine EL 34 Pentode pro Kanal des kleinen Simply Two von Unison Research genügte den Anforderungen der schwedischen Lautsprecher nicht ganz. Dabei scheint es nicht einmal eine Leistungsfrage zu sein: So wunderbar harmonisch und durchsichtig der Simply Two sonst spielt, hier offenbarte er bei größeren Besetzungen und dynamischen Sprüngen klangliche Grenzen, die ich an anderen geeigneten Lautsprechern nicht gehört habe. Es steht zu vermuten, dass sich allein das langsame Ansteigen der Verzerrungen zwischen sieben und zwölf Watt beim kleinen italienischen Liebling an diesem Offenbarungskaliber, das die Solo ist, in allmählicher Verunklarung und abnehmender dynamischer Präsenz niederschlägt. Freilich wird sowieso niemand einen Verstärker für 2000 Euro an einem 42000-Euro-Lautsprecher betreiben wollen, es ging hier nur darum, die Grenzen auszuloten.

Beim Ausloten von Grenzen ist man mit der Solo tatsächlich an der richtigen Adresse, in jeder Hinsicht. Sie wird jeden klanglichen Fehltritt in der Kette ahnden, auch vorher gnädig verdeckte, und ich befürchte jetzt schon, dass manche fälschlicherweise auf den Falschen zeigen werden. Wenn die Solo nicht so unfassbar viel Freude machen würde, könnte man es ihr ja vielleicht ankreiden, aber so muss man konstatieren, dass das Entfernen verschleierner Schichten kein Fehler sein kann, sondern vielmehr in die Zukunft weist. In der letzten Zeit habe ich, je nach Konfiguration, zwischen zwei Lautsprecherkabeln gewechselt, den Liveline von Acoustic System und den Kondo KSL-Spc Signature. Die Kondos sind zweifellos ausgewogener, reichen feinporiger in die Höhen, dafür besitzen Franck Tchangs Livelines eine tolle präsenze Energie und eine außergewöhnliche Bassdurchzeichnung. Wenn die Anlage seine kleine klangfarbliche Bissigkeit verzeiht, ein fantastisches Kabel, das Musik auf ausnehmend ansteckende Art vermittelt. Die Engelholm Solo verzeihen es nicht. Was immer eine Komponente klanglich treibt, was immer in Kombination nicht vollständig passt, dieser Lautsprecher wird es einem in einer schon phänomenal zu nennenden Deutlichkeit vor Ohren führen. Mit seiner Beteiligung wird es an keiner Stelle langes Rätselraten geben, ob ein Gerät sich musikalisch in die Kette einfügt, der VTA des Abtasters richtig justiert ist, wie gut Aufnahmen gelungen sind.

Das Wunderschöne dabei: Die schwedischen Säulen verstehen sich nie als Seziermesser, sie werfen einen in die Mu-

sik, bauen sie groß, voluminös und selbstverständlich auf. Klangliche Fehler mag man wahrnehmen, man wird aber bis zu einer gewissen Grenze nicht gezwungen, sich mit ihnen aufzuhalten. Im Gegenteil, mit den Solos befindet man sich ständig inmitten eines derart faszinierenden klanglichen Schlaraffenlandes, in dem man immer wieder neue kleine und große klangliche Sensationen entdeckt, musikalische Zusammenhänge deutlich werden, dass man nicht auf die Idee kommt, sich mit Mängeln zu beschäftigen.

Die LP *New Music Workshop Of Miskolc* (Hungaroton SLPX 12664) ist nicht sonderlich gut gepresst, es knackt und knistert mal mehr, mal

weniger. Nicht selten hat mich das bisher gestört, Anton Webern und speziell Bruno Maderna brauchen Aufmerksamkeit, sonst geht einem Elementares ihrer noch immer aufregend unkonventionellen Musik verloren. Mit den Solos ist das Knistern überhaupt kein Problem mehr. Es spielt sich so deutlich an anderem Ort ab, so sehr außerhalb der eigentlichen Musik, dass man es binnen Kurzem automatisch ausblendet. Dafür nehme ich sehr deutlich wahr, wie sehr in der Symphonie Op. 21 Weberns aus den ruhigen, fast vorsichtig sich vorantastenden Momenten heraus die lauten Passagen in räumlicher Nähe plötzlich sehr laut werden, vor allem die Streicher ihr natürliches dynamisches Spektrum erhalten und die Musikerfahrung eine körperliche wird. Es wird tatsächlich ansatzlos lauter, der Druck der in Vibration versetzen Instrumentenkörper muss sich nicht erst aufbauen. Er ist einfach da, man könnte zugespitzt sogar sagen, er ist nicht sofort da, das wäre die falsche Formulierung, sondern er ist einfach da. Und auf eine seltene, sonst wohl meistens mit Lautstärke verbundenen Art, wird aus dem Musikhören eine körperliche

Schnell und phasenkohärent: Die Accuton-Treiber bilden im Frequenzgang einen breiten Überlappungsbereich mit dem Hochtonbändchen

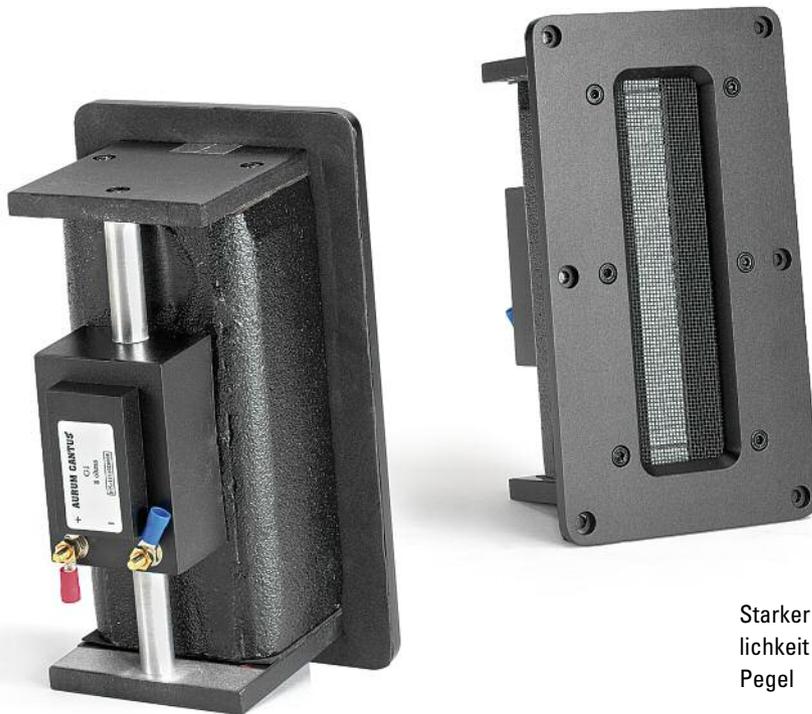




## Lautsprecher Engelholm Solo

Erfahrung. Das sind wir in dieser Form so nicht gewohnt und so zieht mal das Horn im II. Satz die Aufmerksamkeit auf sich, wenn es mit seinem dunklen Volumen die Luft bewegt und die Stöße den Raum physisch erfüllen. Dann kennt im Quartett Op. 22 das Piano kein Pardon – wenn es richtig in die Tasten geht, dann ist das auch hier wieder energetisch dem Gefühl erstaunlich ähnlich, selbst vor dem Instrument zu stehen. Das ist nicht nur immer wieder ein besonderes Erlebnis, wenn einen Musik so unmittelbar packt. Auf eigenartige Weise ist aus dem auf Platte schwer genießbaren expressiven Turnen zwischen Noten, dynamischen Attacken und verschiedensten Instrumentenfarben ein leidenschaftliches Spiel jetzt als fast pur empfundener musikalischer Mittel geworden. Die Engelholm Solos haben das Stück zu sich selbst kommen lassen, es für mich aus dem Dasein als etwas anstrengenden Aufbruch in die musikalische Moderne befreit, sie lassen es jetzt viel sinnfälliger und sinnlicher wie eine Rückführung, einen Neustart in die Verwendung musikalischer und klanglicher Grundformen wirken.

Auch bei Bruno Maderna wird die Bedeutung sozusagen der Urmaterie aller Musik, ihr Klang, ihre Dynamik in der Rhythmik noch frappanter, das Flirren der Klänge im Ohr wirkt hier wirklich wie Live. Die Darstellung von innerer musikalischer Energie wie von ihrer äußeren Kraft gelingt der Solo immer wieder spektakulär gut. An dieser Stelle bin ich selbst hin- und hergerissen, ob einem eher weitere Musikbeispiele diesen außergewöhnlichen Lautsprecher näherbringen, wie etwa auf dem Can-Klassiker *Tago Mago* (United Artists UAS 29211/12X) bei Halleluwah die Schlagzeugtrommeln immer lauter werden, ihr Druck immer mehr zunimmt, was ich beim hundertmaligen



**Starker Antrieb:** Das für 101 Dezibel Empfindlichkeit ausgelegte Bändchen verträgt hohe Pegel

Hören vorher nie so wahrgenommen hatte. Oder ob ich meine Chronistenpflicht erfüllen müsste, vom aufwendigen resonanzdämpfenden Kunstlederüberzug der Box berichten, vom viel aufwendigeren Innenaufbau, den nicht parallelen inneren Wänden, dem Herausfräsen von schiffsrumpffartigen Strukturen aus dem MDF, weil die Chassis innen Volumen benötigen, nicht Material, welches derart geformt für die Lautsprecheranforderungen noch steifer werde und zugleich Kanäle für die Luftbewegung bilde.

Oder lieber, wie der Herr Autor beim Hören von Charles Mingus' berühmten 1959er Sessions *Nostalgia In Times Square* (Columbia JG 35717) offenbar ausflüpft und mitten in einem Satz, in dem die Attacken des Pianos mit den Solos gerühmt werden und seine Dimensionalität überraschenderweise bis zum immer leiser werdenden Ende erhalten bleibt und der Hall des Drumset im hinteren Raum von links zurückkommt – also mitten in diesen Schilderungen abbricht und wie mit der Faust geschrieben auf dem Papier steht: „Jazz im natürlichen Aufnahmeraum ist der Wahnsinn!“ Oder bin ich nicht noch dieses Hochtombändchen von Aurum Cantus schuldig, das so weit heruntergezogen werden kann, dass die Tief-Mittelton-Chassis nicht anfangen, stärker zu bündeln, ein Hochtöner mit einer vielfach größeren Membranfläche als ein Kalottenhochtöner. Oder die Füße, die früher gegossen waren und jetzt aus ganzen Alublöcken gefräst werden und von Hand poliert, weil das eine besser klingt und das andere besser aussieht.

Eine kleine Schattenseite dieser zukunftsweisenden Lautsprecher darf bei

alldem dennoch nicht unerwähnt bleiben. Weil jedes der neun Chassis naheliegenderweise nur ein Neuntel des normalen Weges zurücklegen muss, dauert die Einspielzeit der Lautsprecher auch neunmal länger als üblich. Das ist nicht nur eine sehr lange Zeit von einigen hundert Stunden. Die Accuton-Chassis haben es auch so an sich, während des Einspielens mit recht starken Effekten aufzuwarten – sicher auch wegen ihrer besonderen Klarheit besonders deutlich wahrzunehmen: Mal geraten die Lautsprecher rhythmisch aus dem Tritt, und dies neunmal so lange wie sonst, dann klingen sie eine Zeit lang in den oberen Mitten stark prononciert, dann wirken sie im selben Bereich wie ungünstig abgedämpft. Die Testexemplare waren schon einige Monate eingespielt und dennoch tauchten die allmählich nachlassenden Effekte immer wieder auf, verständlicherweise wohl hauptsächlich im Übergangsbereich zum Bändchenhochtöner. Wegzubekommen nur durch häufiges Spielen, das Einbrennen mit speziellen CDs würde ich bei einem derart delikate auf alles reagierenden Lautsprecher nicht wagen.

Wer mit so einem holprigen Start leben kann, erhält mit den Engelholm Solo Lautsprecher, die angesichts des getriebenen Aufwands vergleichsweise sehr günstig erscheinen. Hier will ein junger Hersteller den Markt erobern. Bei seinen Fähigkeiten und denen seiner in manchen Aspekten zukunftsweisenden Lautsprecher habe ich keine Bedenken, dass das gelingen wird. □

## Lautsprecher Engelholm Solo

**Funktionsprinzip:** 2-Wege, Line Source **Wirkungsgrad:** 95 dB/W/m **Nennimpedanz:** 8 Ohm **Bestückung:** 9 x 16-cm-Accuton-Tiefmitteltöner, 1 x Aurum Cantus Hochtombändchen **Besonderheiten:** Cerabase Füße von Finite Elemente und Rollfüße im Lieferumfang **Ausführungen:** Verschiedene Holz- und Kunstledervarianten **Maße (B/H/T):** 22/181/68 cm **Gewicht:** 87 kg **Garantiezeit:** 5 Jahre **Paarpreis:** 42 000 Euro

**Kontakt:** Audiostones, Richard-Wagner-Str. 1, 35516 Münzenberg, Telefon 06033/67966, [www.audiostones.de](http://www.audiostones.de)

